NEWSLETTER 01/2020

www.industrieform-ddr.de

+++ Nachruf: Florian Hufnagl + Überraschendes aus Berlins Stammquartier von VEB Stern-Radio + aktuelle Kurzmeldungen und Termine aus und in Berlin, Weimar, Dessau und Eisenhüttenstadt + Denkzettel +++

Stroh zu Gold spinnen
GUTES DESIGN

Gedenken: Florian Hufnagl (11. 11. 1948 – 31. 12. 2019)

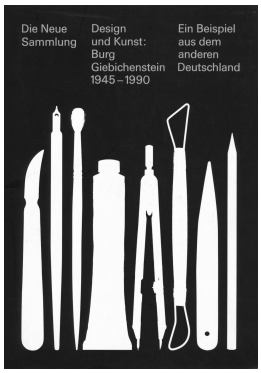
Aufmerksamer Wahrnehmer des ostdeutschen Designs

Von Günter Höhne

Die Verabschiedung des Jahres 2019 ging für uns, wie wir eine Woche später aus einer Traueranzeige in unserem Briefkasten erfahren mussten, einher mit dem ungeahnten Abschied von Professor Florian Hufnagl, langjähriger Direktor eines der weltweit bedeutendsten Design-Museen: der Neuen Sammlung in der Münchener Pinakothek der Moderne. Der international hoch geschätzte Kunst- und Designhistoriker wie handfeste bayerische Kulturpolitiker verstarb am 31. Dezember nach langer schwerer Krankheit. Wir hatten für 2020 endlich fest mit einem Wiedersehen gerechnet, nachdem sich unsere Kontakte in den letzten vergangenen fünf Jahren aufs Schriftliche und kurze Telefonate beschränken mussten. Eine weitere Zuwendung Claudia und Günter Höhnes von Exponaten aus ihrer privaten DDR-Designsammlung an Die Neue Sammlung steht in diesem Frühjahr bevor, und die kommende Übergabe war auch mit der Aussicht auf ein Treffen mit Florian Hufnagl verbunden. Wenn nicht im Museum – dessen Leitung er mit der Pensionierung im Jahr 2014 an seine treffliche Nachfolgerin Frau Dr. Angelika Nollert abgegeben hat – so nun aber womöglich an einem Kaffeetisch in der Stadt.

Wir haben einen engen, verlässlichen und handfesten Freund verloren und die Welt der Kunstkenner, -liebhaber, -sammler und -pfleger eine Koryphäe allererster Ordnung. Florian Hufnagl stand gleichermaßen für das Sinnbild des gewitzten, das heißt klugen, aber auch spontan und beherzt zupackenden Münchners wie auch des weltoffenen, feinsinnigen alpinen Menschen „drunten im Unterland“, von dem das gleichnamige (freilich schwäbische) Volkslied singt, er sei „so froh und frei und in der Liebe treu“ und „im Herzen so warm“.

Wahrscheinlich wissen nur einige wenige ostdeutsche Kunst- und Designbewanderte, dass es Florian Hufnagl in herausragendem Maße mit zu verdanken ist, wenn das Erbe der industriellen Formgestaltungs- und Kunsthandwerksleistungen aus den DDR-Jahrzehnten trotz öffentlich lange (und manchmal immer noch) gegenteilig verbreiteter missgünstiger Behauptungen mittlerweile als überwiegend achtbares Kapitel deutscher Industriekultur anerkannt ist. Der besonnene Münchner und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im zur Pinakothek der Moderne gehörenden Designmuseum Die Neue Sammlung waren es, die kaum ein Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung sogleich mit einer großen Ausstellung die historischen Leistungen der Burg Giebichenstein in Halle an der Saale während der DDR-Zeit würdigte als traditionsreiche einstige Kunstgewerbe- und Kunsthandwerksschule und -werkstätte und als moderne Hochschule für industrielle Formgestaltung von 1972 bis 1990. Die Münchener Schau von 1991 trug den Titel „Design und Kunst: Burg Giebichenstein 1945 – 1990. Ein Beispiel aus dem anderen Deutschland“ und schlug eine erste Bresche in die Mauer der gepflegten westdeutschen kulturpolitischen Ignoranz gegenüber dem produktgestalterischen und künstlerischen Schaffen in der DDR.



Als im Jahr 2003 in Leipzig die vom Grassi Museum für Angewandte Kunst und von Günter Höhne gemeinsam kuratierte erste umfassende Wanderausstellung zur ostdeutschen Designgeschichte „gebrauchs gut – Ostdeutsches Design mit Tradition“ eröffnet wurde, durchstreifte Florian Hufnagl sie mit sehr großer Aufmerksamkeit, und das war der Beginn gegenseitiger tieferer Wahrnehmung zwischen ihm als Muse-

umsmann und Claudia und Günter Höhne als Design-Sammlern und Dokumentaristen. Daraus erwuchs mit der Zeit ein Wir, vertraute Gemeinsamkeit.
Zehn Jahre später „ging“ die Berliner Privatsammlung Höhne komplett ins Museum nach München, ein 18-Tonnen-Laster dicht gefüllt mit Tausenden Objekten an DDR-Designgeschichtszeugnissen, vom Edel-Möbel über den von Hallenser Designstudenten gestalteten Bauarbeiterhelm bis hin zum als „Gestalterische Spitzenleistung“ ausgezeichneten Büro-Klammerhefter und meterweise Dokumenten und Literatur. Als der Kunsttransporter in München angekommen war, sagte Florin Hufnagl vor seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Blick auf die bevorstehende Verabschiedung vom Museums-Direktorenstuhl: „Diese Ernte wollte ich noch einfahren“.
Unser letztes Zusammentreffen hatten wir im September 2014 anlässlich einer Auktions-Vorbesichtigung in der Münchener Kunstgalerie Quittenbaum. Seither war er nur noch selten in der Öffentlichkeit zu sehen, wurde es still um ihn. Er hatte sich, sie schweigend missachtend, der ihn noch so lange marternden Krankheit entgegengestellt, die schließlich sein Leben beenden sollte.

Du fehlst uns sehr, guter verlässlicher, ermutigender Partner und Freund Florian.

Florian Hufnagl († 2019)
mit Claudia und Günter Höhne
in der Galerie Quittenbaum
im Herbst 2014

(Foto: Quittenbaum)

Das Beste kam zuletzt

Vom Abschied für Stern-Radio Berlin aus dem Stammhaus in Weißensee

In unserem Newsletter 04/2019 hatten wir darauf aufmerksam gemacht, dass die kleine Nachfolger-Firma des einstmals größten Rundfunkgeräte-Herstellers der DDR, des VEB Stern-Radio Berlin, ihr Stammquartier in der Liebermannstraße in Weißensee verlassen und die Mitarbeiter, wenn auch auf demselben Industriegelände, in wesentlich kleinere Räumlichkeiten umziehen mussten.
Nach der Abwicklung des modernen Betriebes im Jahr 1991 arbeitete eine Handvoll unverdrossener Werksangehöriger unter der seit 1950 unverändert bestehenden Geschäftsadresse der Firmenleitung weiter beziehungsweise startete neu als gemeinnützige Berliner „Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft“. Zunächst, um so viele arbeitslos gewordene Stern-Radio-Betriebsangehörige wie nur möglich umzuschulen und zur Aufnahme anderer Tätigkeiten in der Berliner Wirtschaft zu befähigen, später und bis heute unverdrossen weiterhin mit dem Anspruch, generell „auf dem Arbeitsmarkt nicht oder schlecht zu vermittelnden“ Frauen und Männern aus ihrer Misere herauszuhelfen. Im ehemaligen Kultursaal des Verwaltungsgebäudes waren mittels Einbauten bescheidene Büros für die Geschäftsführung geschaffen worden, angrenzende sowie Keller-Räume dienten bis zum jetzigen Auszug als Tischlereiwerkstatt, Nähstube und (bestens ausgerüstet) als Computer-Lern- und Qualifizierungskabinette.
Einmal im Jahr aber, jeweils eine Juni-Woche lang, zeigten die Stern-Radio-Durchhalter, was sie sonst noch in ihrem Keller hatten: Ihre in eigener Initiative und aus Spenden zusammengetragene und weitgehend

technisch gepflegte, exakt dokumentierte Sammlung von ostdeutscher Rundfunktechnik zwischen Nachkriegszeit und dem Ende der DDR, überwiegend natürlich Serienprodukte aus eigenem Hause. Eine Augen- und Ohrenweide. In unseren Newsletters hatten wir wiederholt darauf hingewiesen. So auch im vergangenen Jahr und in besagter Ausgabe 04/2019 vermeldet, dass nun große Teile der Stern-Radio-Sammlung veräußert werden müssten: *„Eine letzte und günstige Gelegenheit zum Zugreifen nicht nur für Rundfunktechnik-Fixierte, sondern auch zum vergnüglichen Betrachten des großen Wandbild-Fragments „Arbeit und Freizeit" im ehemaligen Sozialgebäude des VEB Stern-Radio Berlin. Jenes (und nicht nur seinerzeit Geräte-Entwürfe für Stern-Radio wie die Radio-Super „Berolina K" und „Potsdam K", oder die Fernseher „Alex" und „Weißensee") haben Studierende und Lehrende der Hochschule für bildende und angewandte Kunst Berlin um 1958/59 geschaffen, darunter Hans Vent und Ronald Paris. Auch dieses Gemälde soll nun leider dem Abriss des Gebäudes zum Opfer fallen."*
Inzwischen sind nicht nur alle Einbauten aus dem Gebäudekomplex entfernt, sondern ist auch so gut wie alles bis auf die Grundmauern geschleift. Nur an einer – hermetisch geschützten – Wand des Kultursaales wird noch gearbeitet. Hier tragen auf einem großen Gerüst hinter schweren, von der Decke abgehängten Silikonplanen und unter aufwendig geschaffenen standardgemäßen klimatischen Bedingungen Restauratoren des Landesdenkmalamtes Berlin Stück für Stück – unglaublich aber wahr! – das Wandgemälde „Arbeit und Freizeit" ab. Ein schier atemberaubendes restaurationstechnisches Verfahren.
Für unseren Newsletter durfte ich ein paar Eindrücke hinter dem Gummivorhang gewinnen und endlich auch erblicken, wovon mir die heutigen Stern-Radio-„Alten" (so alt wie ich selbst...) seit Jahren augenzwinkernd erzählten: Dass nämlich ganz links, verborgen hinter einer Büroeinbau-Wand, eine „politische Sequenz" aus der Entstehungszeit des Wandbildes für immer verdeckt sei: Da wäre der leibhaftige Böse, Franz Josef Strauß, zu sehen, hinter dem bedrohlich ein US-Soldat stünde, von abwehrenden friedliebender DDR-Menschen in die Ecke gedrängt.
Von wegen „für immer verdeckt"! Franz Josef erblickt nun doch erneut das Licht der Welt, und wir sind, höchst erfreut, dem Gerücht nachgegangen, dass das gerettete Gesamtwerk irgendwann irgendwo in der weißensee kunsthochschule berlin wieder ans Tageslicht treten solle und haben uns bei der dortigen freundlichen Pressesprecherin Frau Fleischmann danach erkundigt. Tatsache ist, so die Auskunft aus dem Rektorat, dass "das Wandbild bei uns zwischengelagert wird, bis sich ein Standort findet, wo es wieder installiert werden kann. Eine Installation in der khb ist ausgeschlossen. Die Zusage zur Zwischenlagerung war die Voraussetzung für die restauratorische Sicherung." Freundlicherweise teilte man uns auch den Kontakt zur zuständigen Ansprechpartnerin im Landesdenkmalamt mit. Danke dafür – und: Fortsetzung folgt in einer unserer kommenden Newsletter-Ausgaben. ***Günter Höhne***

(Foto: Günter Höhne, Januar 2020)

Kurzmeldungen & Terminempfehlungen

Weimarer Masterarbeit zu Horst Michel und dem Institut für Innengestaltung

Weimar/*g.h.* Eine sehr gelungene Masterarbeit an der Bauhaus-Universität Weimar, 2018 mit höchstem Lob bedacht und die Verteidigung von einer ebenso überzeugenden Ausstellung begleitet, wurde uns kürzlich als Sonderdruck der Verfasserin Diana Decker zugeschickt zum Dank für die Unterstützung ihres Projektes. Es trug den Titel „die gestaltung von gebrauchsgerät – Formgebungsprozess im Institut für Innengestaltung 1951 – 1964“ und befasste sich mit bisher so tiefgehend und speziell noch nicht wissenschaftlich aufgearbeiteten Geschichts-Details des besagten Instituts unter der Leitung von Horst Michel. Für ihre Recherchen drang die junge Autorin gründlich in die betreffenden Bestände des Weimarer Universitätsarchivs ein, in dem sich der 1983 übergebene Horst-Michel-Nachlass wie auch der des zwischen 1946 und 1970 wirkenden Instituts für Innengestaltung befinden.
Die Masterarbeit ist für Interessenten direkt an der Bauhaus-Universität auf Anfrage einsehbar, eine breitere Veröffentlichung durch die Autorin als freiberuflich arbeitende Gestalterin zurzeit leider noch nicht möglich.

Design.Börse Berlin 2020 ruft

Berlin/*g.h.* Schon jetzt sei es allen mit ihrer aktiven Teilnahme liebäugelnden Ausstellern und Anbietern geraten, sich einen Stand auf der diesjährigen Berliner Design-Börse vom 13. bis zum 15. November zu sichern. Sie feiert – wieder im Loewesaal in Berlin-Moabit – ihre nunmehr 10. Auflage, und abermals werden über 60 Aussteller und mehr als 5.000 Besucher (und somit auch viele sachkundige und zahlungswillige Käufer) erwartet. Die Sammlung Höhne ist diesmal mit einer kleinen Gedenk-Präsentation zu Hans Brockhages Lebenswerk als Formgestalter dabei. Der am 27. Februar vor 95 Jahren in Schwarzenberg geborene und wirkende Künstler (verstorben am 18. Februar 2008) war als „Mann mit der Kettensäge“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und bis zu seinem Tode Deutschlands bedeutendster Schöpfer monumental-archaischer Holz-Skulpturen und ihnen verwandter baugebundener Kunst. Zu seinen bereits als Student bei Mart Stam an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden um 1950 geschaffenen Entwürfen für ausgeklügelt gestaltetes praktisches Spielgut gehört der heute wieder produzierte legendäre „Schaukelwagen“ für Kleinkinder.
Informationen und Anmeldung zur Design-Börse Berlin 2020 hier:
www.design-boerse-berlin.de

Arbeitsplatz Engemanns im Bauhaus Museum Dessau

Dessau/*g.h.* In der Ausstellungsreihe Das Zwischenspiel des neuen Dessauer Bauhaus Museums ist seit dem 13. Februar und noch bis zum 7. Juni 2020 im Rahmen der Sammlungspräsentationen „Versuchsstätte Bauhaus“ der Arbeitsplatz des Architekten Friedrich Karl Engemann (später in der DDR auch Lehrender an der Burg Giebichenstein und Mitinitiator der Rekonstruktion des Bauhaus-Gebäudes in Dessau) zu sehen. Im Zentrum sein multifunktionaler Bücher- und Arbeitsschrank, ein Hybrid aus Wohnzimmerschrank, Zeichentisch, Schreibtafel und Grafikschrank, daneben weitere Objekte aus dem umfassenden Nachlass des Bauhäuslers in der Dessauer Sammlung.
www.bauhaus-dessau.de

Andreas Fritsche im Keramik-Museum Berlin

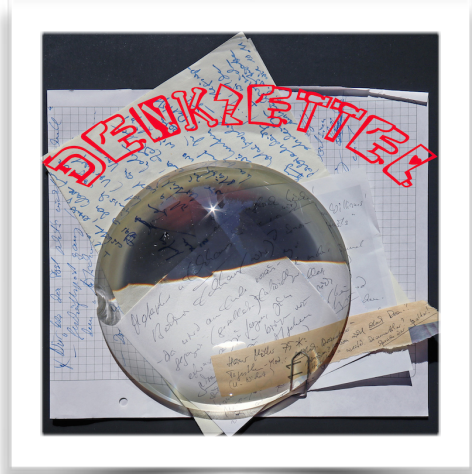
Berlin/*g.h.* Noch bis zum 1. Juni 2020 bietet das von einem 1990 gegründeten gemeinnützigen Förderverein geführte Berliner Keramikmuseum in seinen Räumen des wohl ältesten original erhaltenen Charlottenburger Bürgerhauses in der Schustehrusstraße 13 eine Kabinett-Ausstellung des 1953 in Wernigerode geborenen freiberuflichen, über längere Zeiträume aber auch in den HB-Werkstätten für Keramik in Marwitz arbeitenden Ausnahme-Keramikers Andreas Fritsche. Fritsche wurde zur Eröffnung der Ausstellung am 2. Februar der diesjährige Preis der A und A Kulturstiftung für Kunsthandwerk (Keramik) verliehen.
www.keramik-museum-berlin

Jahres-Veranstaltungsstart im Dokumentationszentrum Eisenhüttenstadt

Eisenhüttenstadt, Potsdam/*g.h.* Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in der Erich-Weinert-Allee 3 von Eisenhüttenstadt lädt im Rahmen seiner Sonderausstellung "Alltag formen! Bauhaus -Moderne in der DDR" am Sonntag dem 23. Februar 2020 um 14.00 Uhr zum Vortrag des Berliner Designpublizisten Günter Höhne ein. Unter dem Titel
Der Bauhäusler Robert Lenz - Spuren einer Nicht-Karriere in der DDR
stellt er seine überraschenden jüngsten Recherchen-Ergebnisse zum Lebens- und Schaffensweg des heute weithin kaum bekannten Architekten und Formgestalters Robert Lenz vor. Lenz, 1907 im baden-württembergischen Schopfheim geboren und 1964 in Berlin-Lichtenberg gestorben, studierte am Bauhaus in Dessau. In den ersten Nachkriegsjahren wurde er als Architekt hoch gelobter Siedlungs- und Schulbau-Projekte besonders in Brandenburg aktiv, fiel aber 1950 der so genannten „Formalismusdebatte" in der DDR zum Opfer. Ab Ende der 1950er Jahre arbeitete Robert Lenz als freiberuflicher Industrieformgestalter. In dieser Zeit verband ihn eine enge Freundschaft mit dem Holzbildhauer Hans Brockhage, an dessen Schwarzenberger Wohn- und Atelierhaus-Umbauentwurf er maßgeblich mitarbeitete. Zeugnisse von Lenz' Architekturschaffen in Brandenburg sind noch heute u.a. im Park Babelsberg mit drei Laubengang-Studentenwohnheimen, am Neuen Garten in Potsdam sowie auf dem Gelände der Europa-Schule in Storkow präsent.

Noch das ganze Jahr über lockt die **Sonderausstellung „Arbeit, Arbeit, Arbeit. Serien zur sozialistischen Produktion" in den Potsdamer Landtag Brandenburg. Ausgerichtet gemeinsam vom Kunstarchiv Beeskow und dem Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR** kann sie montags bis freitags von 8.00 bis 18.00 Uhr besucht werden. An gesetzlichen Feiertagen bleibt die Ausstellung geschlossen. Das Landtagsgebäude ist barrierefrei zugänglich.
Ausstellungsort: Landtag Brandenburg, Alter Markt 1, 14467 Potsdam
Weitere Informationen zur Sonderausstellung sowie zu allen Veranstaltungen des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR unter www.alltagskultur-ddr.de

Zum allerletzten Schluss:
DENKZETTEL



Hier greift Günter Höhne auf Text-Splitter zurück,
die er vor Jahren notiert und jetzt wiederentdeckt hat:

Alle Zeit der Welt? **(3. Februar 2012)**

Diese jüngste journalistische Marotte oder treffender Manie: Neue Spitzenleistungen permanent als solche „aller Zeiten" zu feiern! Ob es ein „erfolgreichstes Pop-Album" ist, eine Kunstauktions-Sensation, der Geschwindigkeitsrekord einer Skiabfahrtsläuferin, ein „jüngster DFB-Spieler", das Sammelergebnis einer Charity-Fernsehshow oder ein noch nie da gewesener (oder vielleicht auch bisher nur nicht registrierter) gewaltiger Nilpferdfurz – alles sind neuerdings Phänomene ALLER ZEITEN. Wo aber war eigentlich der Anfang aller Zeiten? Beim Urknall. Vielleicht. Und wann enden sie, die irdischen? Mit dem letzten Tag des Maya-Kalenders womöglich? Wenn bis da hin aber doch DOCH auflagenstärker vermarktet, noch höher geboten, noch rasender gerast, jünger gefußballt, spendabler gespendet und lauter gefurzt wird? Noch drehen wir samt jener rekordgeilen Medienindustriearbeiter ja alle weiter und immer weiter am Größenwahnsinns-Potenziometer. Solange wir nicht das Zeitliche segnen. Allerdings: Die Menschheit tut, was sie nicht lassen kann, dass es bis dort hin wohl nicht mehr ewig lange währen dürfte für uns. Insofern – beziehungsweise naheliegend – könnte es also doch gerechtfertigt sein, allmählich die Ereignis-Summen aller Zeiten zu verbuchen.

Redaktionsschluss dieses Newsletters: 15. 02. 2020; Text/Bild-Copyrights, so nicht anders angegeben: Günter Höhne.
Zuschriften gern an: g.hoehne@industrieform-ddr.de